

# Impulsreferat Wissen und Verantwortung.

Eine der Kernthesen im Seminar lautet: Theorie-Praxis-Verantwortung *wachsen zusammen*. Die These ist dabei holistisch gemeint, also bis hin zur Verschränkung von Natur und Kultur. Diese Verschränkung impliziert die Möglichkeit, die Praxis durch theoretische Modelle abzubilden und darauf aufbauend eine immer umfassendere Verantwortung abzuleiten. Damit scheint ein ethischer Fortschritt gewonnen. Der Menschen als Akteur scheint für immer mehr Lebensbereiche Handlungsfolgen abschätzen zu können. Damit wird Verantwortung immer konkreter möglich. Dies ist ganz im Sinne von Hans Jonas, der für die technologische Welt ein Prinzip Verantwortung gefordert hat.<sup>1</sup>

Es scheint also so, dass Wissen und Wissenschaft zu einer umfassenderen Ethik führt, die dem technologischen Zeitalter adäquat wird.

Aber ist das so? Wächst da wirklich etwas zusammen, das die Ethik auf eine neue Stufe hebt?

Aus meiner Sicht ist dem nicht so. Es findet kein Zusammenwachsen statt, sondern eine Verdrängung. Die alte, auf den Mensch zentrierte Ethik wird verdrängt durch eine Handlungsfolgenabschätzung<sup>2</sup> auf Basis von wissensbasierten Prognosemodellen. Diese sind jedoch empirisch gewonnen und damit nicht geeignet neue Erscheinungen zu prognostizieren. Anstatt Verantwortung auf eine neue Stufe zu heben, entsteht ein System der Verantwortungsabwälzung. Dort wo zuvor unsichere Handlungen vermieden wurden, ist nun die Prognose da, die vermeintliche Sicherheit gibt.

Die Grundlage der Prognosemodelle ist ihre Universalisierbarkeit. Diese wird als *Zusammenwachsen* der Teilgebiete betrachtet.

Das *Zusammenwachsen* erfolgt aber durch eine Elimination von Details. Die in der Vergangenheit zugrunde gelegte Weltbetrachtung durch die Kategorienlehre – also die Identifikation von Seienden und die Zuordnung zu Seins-Kategorien auf der Basis von Qualitäten – wird zunehmend aufgelassen zugunsten einer unspezifischen Gleichsetzung in Mengengerüsten. Dies ist notwendig, damit die modernen wissenschaftlichen Theoriekonstrukte mit ihren Prognosemodellen angewendet werden könne. Durch die unspezifische Subsummierung in Betrachtungsmengen kann etwa die Statistik für die Prognostik angewendet werden. Was dabei verschwindet, ist das Individuum – und damit die klassische Ethik.

Nicht nur der aristotelische Fokus auf ein gelingendes Leben des Individuums verschwindet dabei, sondern auch die Komponente der Moral – also der Regeln aufgrund kultureller Überlieferung. Diese werden ersetzt durch Vertragskonstruktionen abgeleitet aus aktuellen Nutzenrelationen. Es

---

1 Siehe: Jonas, Hans: Das Prinzip Verantwortung: Versuch einer Ethik für die technologische Zivilisation. Frankfurt a.M: Suhrkamp, 2015.

2 Etwa im Sinne David Rayfield (siehe: Rayfield, David: Handlung. In: Analytische Handlungstheorie: Handlungsbeschreibungen. Hrsg. von Georg Meggle. Frankfurt a.M: Suhrkamp, 2016, 69–88.

entsteht dadurch ein, dem wissenschaftlichen Denken angepasstes System von Regeln, mathematischen Prognosen und Bewertungen. Die Regeln werden dabei aus den erstellten Theorien abgeleitet. Immer mehr der Regeln werden dann in Gesetzeswerke eingebracht, sodass die Handlungsbewertung im Konfliktfall durch Gerichte zu entscheiden ist. Die ehemals ethische Entscheidung der Subjekte wird vermehrt zu einer algorithmische Regelanwendung der Justiz.

Diese Art der Verantwortung enthält streng genommen keine ethischen Aspekte im klassischen Sinn mehr<sup>3</sup>. Es ist eine Ethik neuen Inhalts; geeignet für Institutionen. Besonders Karl Homann hat diesen Ersatz der klassischen Ethik durch ein formales theoretisches System dargestellt. Gemäß Homann genügt die Ökonomie um das soziale Verhalten zu regeln.<sup>4</sup> Die ökonomischen Gesetze und Modelle ersetzen die Ethik der Emotionen, des Mitleids, der Wohlfahrt.

Von den klassischen Ethik-Konzepten ist dieses neue, auf Wissenschaft begründeten Verantwortungskonzept noch am ehesten dem Utilitarismus zuzuordnen. Jedoch nicht dem Utilitarismus eines Jeremy Bentham, der die Formel vom größtmöglichen Glück der größtmöglichen Zahl geprägt hat<sup>5</sup>, sondern eben einem modernen Utilitarismus, der eine Schaden-Nutzen Relation aufstellt – wobei die Definition von Schaden und Nutzen großteils von elitären Gremien erfolgt. Jedenfalls verschwindet der alte Kern der Ethik, das gelingende Leben des Subjekts, sowie auch die Kant'sche Formel des Selbstzwecks<sup>6</sup> aus diesen Verantwortungsbetrachtungen.

Ein Zusammenwachsen der unterschiedlichen technischen Entwicklungsphasen und der Kulturbereiche mit ihren Wissensdisziplinen ist also anscheinend nur mit dem Verlust der individuellen Besonderheiten zu erreichen. Hand in Hand geht mit diesem Vorgang der Ersatz der klassischen Ethik durch ein regelbasiertes Bewertungssystem. Die Grundlage für das Bewertungssystem stellen wissenschaftliche Theoriegebäude bereit – zentral die statistischen Methoden. Die Wissenschaft kann mit diesen universellen statistischen Modellen das Verhalten von Atome, Ameisen oder Menschen modellieren und prognostizieren.

Was verloren geht, ist eben das Spezifische - etwa das Menschliche.

Was gewonnen wird, ist die Möglichkeit modelltheoretisch plausible Entscheidungsgrundlagen für Institutionen bereitzustellen und darauf basierend Verantwortung juristisch fassbar zu machen

---

3 Im Sinne Niklas Luhmann wird die Gesellschaft amoralisch (siehe: Luhmann, Niklas: Die Moral der Gesellschaft. In: *Niklas Luhmann*. Hrsg. von Detlef Horster. Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 2016, 7-374.).

4 Siehe Homann, Karl: *Rationalität und Demokratie*. Tübingen: Mohr, 1988.

5 Siehe Anzenbacher, Arno: Einführung in die Ethik. Ostfildern: Patmos, 2012, 33.

6 Siehe Immanuel, Kant: Die Metaphysik der Sitten. In: *Werke*. Hrsg. von Rolf Toman. Köln: Könenmann, 1995, 243-594.